



# Leseprobe

Stephen King  
**Sie**  
Roman

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,99 €



---

Seiten: 528

Erscheinungstermin: 08. Februar 2011

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

"Das Beste, was Stephen King je geschrieben hat." *The New York Times*

Schriftsteller Paul hat seine Serienheldin Misery sterben lassen. Nach einem Autounfall hält die Krankenschwester Annie - Pauls "größter Fan" - den verletzten Autor gefangen und zwingt ihn weiterzuschreiben.

Oscar für Kathy Bates in der Verfilmung "Misery".

"Man fühlt sich von Zeile zu Zeile immer mehr hineingezogen, wird süchtig von der Droge Spannung." *Die Welt*



### Autor

## Stephen King

---

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Bislang haben sich seine Bücher weltweit über 400 Millionen Mal in mehr als 50 Sprachen verkauft. Für sein Werk bekam er zahlreiche Preise, darunter 2003 den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk und 2015 mit dem Edgar Allan Poe Award den bedeutendsten kriminalliterarischen Preis für *Mr. Mercedes*. 2015 ehrte Präsident Barack Obama ihn

## DAS BUCH

In einem Schneesturm hat der Autor Paul Sheldon einen schweren Autounfall, bei dem er sich beide Beine bricht. Die ehemalige Krankenschwester Annie Wilkes findet Paul und bringt ihn zu sich nach Hause, wo sie ihn auch versorgt. Es stellt sich heraus, dass Annie Paul Sheldons größter Fan ist. Sie verfolgt seine Romane mit der Heldin Misery Chastain geradezu fanatisch. Paul, der Misery in seinem neuesten Manuskript sterben lässt, gibt seiner Wohltäterin Annie den ungedruckten Roman aus Dankbarkeit für ihre Hilfe zu lesen. Doch dann verändert Annie ihr Verhalten gegenüber Paul: Ihre Wutausbrüche wegen Kleinigkeiten häufen sich, und Paul begreift, dass er einer Geisteskranken ausgeliefert ist. Außer sich vor Zorn über den Tod ihrer Lieblingsfigur Misery, zwingt Annie Paul, für sie – und nur für sie – einen Roman zu schreiben, in dem Misery weiterlebt. Und Paul muss einsehen, dass das auch für ihn die einzige Überlebenschance bedeutet, denn Annie hat, wie er in ihrer Abwesenheit herausfindet, ein entsetzliches Geheimnis ...

## DER AUTOR

Stephen King, 1947 in Portland, Maine, geboren, ist einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller. Bislang haben sich seine Bücher weltweit über 400 Millionen Mal in mehr als 50 Sprachen verkauft. Für sein Werk bekam er zahlreiche Preise, darunter 2003 den Sonderpreis der National Book Foundation für sein Lebenswerk und 2015 mit dem Edgar Allan Poe Award den bedeutendsten kriminalliterarischen Preis für *Mr. Mercedes*. 2015 ehrte Präsident Barack Obama ihn zudem mit der National Medal of Arts. 2018 erhielt er den PEN America Literary Service Award für sein Wirken, gegen jedwede Art von Unterdrückung aufzubegehren und die hohen Werte der Humanität zu verteidigen.

Im Anhang an den Roman findet sich ein ausführliches Werkverzeichnis des Autors.

Dieses Buch ist für  
Stephanie und Jim Leonard,  
die wissen, warum.

O ja, das *tun* sie.

**GÖTTIN**

**AFRIKA**

Ich möchte mich für die Hilfe von drei Medizinerinnen bedanken, die mir mit dem fachlichen Teil dieses Buches geholfen haben. Es sind:

Russ Dorr, PA

Florence Dorr, RN

Janet Ordway, MD und Doktorin der Psychiatrie

Sie haben, wie immer, bei den Dingen geholfen, die eigentlich gar nicht auffallen. Wenn Sie einen dicken Fehler finden, dann ist der von mir.

Selbstverständlich existiert kein Medikament namens Novril, aber es gibt verschiedene Medikamente auf Codein-Basis, die damit vergleichbar sind, und unglücklicherweise sind Krankenhäuser und Apotheken manchmal nachlässig, wenn es darum geht, solche Medikamente unter strengem Verschluss zu halten und genau darüber Buch zu führen.

Die Orte und Personen in diesem Buch sind frei erfunden.

S.K.

Teil eins

# ANNIE

Und wenn du lange in einen Abgrund blickst,  
blickt der Abgrund auch in dich hinein.

FRIEDRICH NIETZSCHE

1

*ummmr nnnns*

*rrfnn ummr nnnns*

*fnnn*

Diese Laute: auch im Nebel.

2

Aber manchmal wurden die Laute schwächer – wie die Schmerzen –, zurück blieb nur der Nebel. Er erinnerte sich an Dunkelheit: Undurchdringliche Dunkelheit war da vor dem Nebel gewesen. Bedeutete das, dass er Fortschritte machte? Es werde Licht (und sei es auch dunstig und verschwommen), und das Licht war gut, und so weiter, und so weiter? Hatten diese Laute in der Dunkelheit existiert? Er kannte auf keine dieser Fragen eine Antwort. War es überhaupt sinnvoll, sie zu stellen? Auch darauf wusste er die Antwort nicht.

Die Schmerzen waren irgendwo unter den Lauten. Die Schmerzen waren östlich der Sonne und südlich von seinen Ohren. *Mehr* wusste er nicht.

Eine gewisse Zeitspanne, die sehr lang zu sein schien (und es daher auch *war*, da die Schmerzen und der stürmische Nebel alles waren, das existierte), waren diese Laute die



einzigste äußere Realität. Er hatte keine Ahnung, wer er war und wo er war, und es kümmerte ihn auch nicht. Er wünschte sich, er wäre tot, aber durch den schmerzgetränkten Nebel, der seinen Verstand wie eine sommerliche Sturmwolke erfüllte, wusste er nicht, dass er es wünschte.

Im Laufe der Zeit stellte er fest, dass es Zeitspannen des Nichtschmerzes gab und dass diese zyklischer Natur waren. Und zum ersten Mal, seit er aus der völligen Schwärze aufgetaucht war, welche dem Nebel vorausging, hatte er einen Gedanken, der unabhängig von seiner wie auch immer beschaffenen momentanen Situation existierte. Dieser Gedanke galt einem abgebrochenen Pfahl, welcher am Revere Beach aus dem Sand herausragte. Seine Mutter und sein Vater hatten ihn, als er noch ein Kind war, häufig zum Revere Beach mitgenommen, und er hatte stets darauf bestanden, dass sie ihre Decke an einer Stelle ausbreiteten, von wo er diesen Pfahl im Auge behalten konnte, der für ihn immer wie ein einzelner herausragender Fangzahn eines begrabenen Monsters ausgesehen hatte. Er saß gern da und sah zu, wie die Flut kam und den Pfahl bedeckte. Stunden später dann, wenn Sandwiches und Kartoffelsalat aufgegessen und Vaters großer Thermosflasche die letzten Tropfen Kool-Aid entlockt worden waren, kurz bevor Mutter sagte, es wäre an der Zeit, zusammenzupacken und wieder heimzufahren, da zeigte sich der verrottete Pfahl erneut – anfangs nur eine zwischen den einlaufenden Wellen kurz aufscheinende Spitze, dann mehr und mehr. Wenn sie ihre Abfälle in die große Tonne mit der Aufschrift HALTET DEN STRAND SAUBER geworfen hatten und Paulies Spielsachen zusammengesucht waren

*(das ist mein Name Paulie ich bin Paulie und heute Abend wird Mama Johnson's Babyöl auf meinen Sonnenbrand reiben, dachte er im Innern des Brummschädels, in dem er jetzt hauste)*

und sie die Decke zusammengelegt hatten, war der Pfahl fast vollständig wieder aufgetaucht, seine schwärzlichen, schlammglatten Seiten waren von schaumigen Gischtwölkchen umgeben. Das liegt an den Gezeiten, hatte sein Vater ihm zu erklären versucht, aber er hatte immer gewusst, dass es an dem Pfahl lag. Die Gezeiten kamen und gingen, der Pfahl blieb. Nur konnte man ihn manchmal nicht sehen. Ohne den Pfahl *gab* es keine Gezeiten.

Diese Erinnerung kreiste, kreiste schwindelerregend wie eine schwerfällige Fliege. Er versuchte zu greifen, was immer sie bedeuten mochte, aber für eine lange Zeit unterbrachen ihn die Laute.

*fnnn*

*lesssss llllsss*

*mmmmr nnnnss*

Manchmal hörten die Laute auf. Manchmal hörte *er* auf.

Seine erste wirklich klare Erinnerung an dieses *Jetzt*, an dieses *Jetzt* außerhalb des stürmischen Nebels, war die an das Aufhören, an die plötzliche Erkenntnis, dass er nicht mehr atmen konnte, und das war recht so, das war gut, das war eigentlich wunderbar; er konnte eine bestimmte Menge Schmerzen ertragen, aber genug war genug, und er war froh darüber, dass es nun vorbei war.

Dann wurde ein Mund über seinen gestülpt, ein Mund, der ohne jeden Zweifel einer Frau gehörte, trotz der harten, speichellosen Lippen, und der Atem aus dem Mund dieser Frau drang tief in seinen Mund ein, blies die Kehle

hinunter und blähte die Lunge, und als die Lippen zurückgezogen wurden und die Penetration ihres Atems endete, da roch er seine Wärterin zum ersten Mal, roch sie mit dem Ausströmen des Atems, den sie in ihn gezwängt hatte, wie ein Mann ein Teil von sich in eine unwillige Frau zwingen mochte, ein scheußlicher Geruch, eine Mischung aus Vanilleplätzchen und Schokoladeneis und Hühnersoße und Erdnussbuttertoffee.

Er hörte eine Stimme schreien: »Atmen Sie, gottverdammte! *Atmen Sie*, Paul!«

Die Lippen senkten sich wieder herab. Der Atem blies wieder seine Kehle hinunter. Blies hinunter wie der Sogwind, der einer schnellen U-Bahn folgt und Zeitungsblätter und Bonbonpapier mit sich wirbelt, und die Lippen wurden zurückgezogen, und er dachte: *Um Himmels willen, lass nichts davon durch die Nase raus*, aber er konnte nicht anders, und oh, dieser *Gestank*, dieser *Gestank*, dieser *verdammte GESTANK*.

»*Atmen Sie, gottverdammte!*«, kreischte die unsichtbare Stimme, und er dachte: *Das werde ich, alles, aber bitte mach das nicht mehr, dring nicht mehr mit diesem stinkenden Atem in mich ein*, und er *versuchte* es, aber bevor er richtig damit anfangen konnte, drückte sie erneut die Lippen auf seine, Lippen, die so trocken und tot waren wie Streifen gesalzenen Leders, und sie vergewaltigte ihn wieder mit ihrem Atem.

Als sie die Lippen dieses Mal wegnahm, ließ er ihren Atem nicht *entweichen*, sondern *stieß* ihn hinaus und sog gierig von sich aus Luft ein. Stieß sie aus. Wartete darauf, dass sich seine Brust wieder von sich aus hob, wie sie es sein ganzes Leben lang getan hatte, ohne sein Zutun. Als

sie es nicht tat, reagierte er mit einem weiteren keuchenden Atemzug, und dann schließlich atmete er wieder von selbst, und er tat es, so schnell er konnte, um ihren Geruch und Geschmack aus sich herauszubekommen.

Gewöhnliche Luft hatte noch niemals so köstlich geschmeckt.

Er begann wieder in den Nebel zurückzusinken, aber bevor die trüber werdende Welt völlig verschwunden war, hörte er die Stimme der Frau murmeln: »Puh! Das war knapp!«

*Nicht knapp genug*, dachte er und schlief ein.

Er träumte von dem Pfahl, und das fühlte sich so wirklich an, dass er fast glaubte, er könne die Hand ausstrecken und mit der Handfläche über die grünschwarze risige Oberfläche streichen.

Als er zu seinem vorherigen Zustand des Halbbewusstseins zurückkehrte, gelang es ihm, die Verbindung zwischen dem Pfahl und seiner momentanen Situation herzustellen – als könnte er sie auf einmal mit der Hand greifen. Die Schmerzen waren nicht wie die Gezeiten. Das war die Lektion des Traumes, der in Wirklichkeit eine Erinnerung war. Die Schmerzen *schienen* nur zu kommen und zu gehen. Die Schmerzen waren wie dieser Pfahl, manchmal überspült und manchmal sichtbar, aber immer da. Wenn die Schmerzen nicht die dichte, steingraue Wolke durchdrangen, die ihn umgab, und ihn quälten, dann war er dafür voll stummer Dankbarkeit, aber er ließ sich nicht mehr zum Narren halten – sie waren immer noch da und warteten nur darauf zurückzukehren. Und es war nicht nur *ein* Pfahl, es waren deren *zwei*; die Schmerzen waren die Pfähle, und ein Teil von ihm wusste, lange bevor dieses

Wissen seinem Verstand tatsächlich zugänglich war, dass es sich bei den Pfählen um seine eigenen zerschmetterten Beine handelte.

Aber es dauerte noch eine lange Zeit, bis es ihm möglich war, die getrocknete Schicht Speichel aufzubrechen, die seine Lippen zusammenklebte, und zu krächzen: »Wo bin ich?«, in Richtung der Frau, welche mit einem Buch in der Hand neben dem Bett saß. Der Name des Mannes, der das Buch geschrieben hatte, war Paul Sheldon. Er identifizierte ihn ohne Überraschung als seinen eigenen.

»Sidewinder, Colorado«, sagte sie, als es ihm schließlich möglich war, die Frage zu artikulieren. »Mein Name ist Annie Wilkes. Und ich bin ...«

»Ich weiß«, sagte er. »Sie sind mein größter Fan.«

»Jawohl«, sagte sie lächelnd. »Ganz genau das bin ich.«

### 3

Dunkelheit. Dann die Schmerzen und der Nebel. Dann die Erkenntnis, dass die Schmerzen, obschon konstant, manches Mal doch durch einen unbehaglichen Kompromiss begraben wurden, den er für Erleichterung hielt. Die erste wirkliche Erinnerung: aufzuhören und vom stinkenden Atem der Frau zurück ins Leben vergewaltigt zu werden.

Die nächste wirkliche Erinnerung: ihre Finger, die ihm in regelmäßigen Abständen etwas in den Mund stopften, etwas Ähnliches wie Contac-Erkältungskapseln, aber ohne Wasser lagen sie einfach nur in seinem Mund, und wenn sie sich auflösten, nahm er einen unglaublich bitteren Geschmack wahr, der ein klein wenig an Aspirin erinnerte. Es

wäre gut gewesen, diesen bitteren Geschmack auszuspucken, aber er wusste es besser. Denn dieser bittere Geschmack war es, der die Flut über den Pfahl hinwegspülen ließ

*(PFÄHLE es sind PFÄHLE es sind ZWEI okay es sind zwei na gut jetzt sei still einfach nur still psssst sssst)*

und ihn eine Zeit lang vergessen sein ließ.

Das alles fand in weit auseinanderliegenden Abständen statt, dann aber, als die Schmerzen selbst nicht zu schwinden, sondern zu erodieren begannen (wie der Pfahl am Revere Beach mittlerweile erodiert sein musste, dachte er, denn nichts währt ewig – auch wenn das Kind, das er einst gewesen war, über eine solche Häresie gespottet haben würde), begannen die äußeren Dinge zunehmend rascher einzuwirken, bis schließlich die wirkliche Welt, mit all ihrem Ballast von Erinnerungen, Erfahrungen und Vorurteilen, sich weitgehend wiederhergestellt hatte. Er war Paul Sheldon, er schrieb zwei Arten von Romanen, gute und Bestseller. Er war zweimal verheiratet gewesen, zweimal geschieden. Er rauchte zu viel (hatte er jedenfalls, bevor das alles, was immer »das alles« auch sein mochte, begonnen hatte). Etwas sehr Schlimmes war ihm zugestoßen, aber er war noch am Leben. Die dunkelgraue Wolke begann, sich schneller und schneller aufzulösen. Es sollte noch einige Zeit vergehen, bis sein größter Fan ihm die alte klappernde Royal mit dem grinsenden Zahnlückenmund und der Ducky-Daddles-Stimme brachte, aber Paul begriff schon lange vorher, dass er in einem verfluchten Schlammsteckel steckte.

Der vorausschauende Teil seines Verstandes sah sie schon, bevor er wusste, dass er sie sah, und musste sie bereits verstanden haben, bevor er wusste, dass er sie verstand – weshalb sonst hätte er so harte, unheilvolle Bilder mit ihr assoziiert? Wann immer sie das Zimmer betrat, musste er an die Gottheiten denken, welche von abergläubischen Afrikanern in den Romanen von H. Rider Haggard angebetet wurden, und an Steine, und an Untergang.

Die Vorstellung von Annie Wilkes als afrikanisches Götzenbild aus *Sie* oder *König Salomons Diamanten* war albern und auf seltsame Weise zutreffend zugleich. Sie war eine große Frau, die, abgesehen von der beachtlichen, aber abweisenden Rundung ihres Busens unter dem grauen Strickpullover, den sie immer trug, überhaupt keine weiblichen Kurven zu haben schien – keine konturierte Rundung von Hüften oder Pobacken oder auch nur Waden unter der endlosen Abfolge von Wollröcken, die sie im Haus trug (sie zog sich in ihr unsichtbares Schlafzimmer zurück und zog Jeans an, wenn sie Arbeiten draußen zu erledigen hatte). Ihr Körper war groß, jedoch nicht großzügig. Sie vermittelte ein Gefühl von Verklumpungen und Barrieren anstatt von einladenden Öffnungen oder gar offenen Stellen oder Nischen.

Am meisten aber vermittelte sie ihm das beunruhigende Gefühl von *Festigkeit*, als besäße sie keinerlei Blutgefäße oder innere Organe; als wäre sie nur von einer Seite zur anderen und von oben bis unten eine massive Annie Wilkes. Mehr und mehr war er davon überzeugt, dass ihre Augen, die sich zu bewegen schienen, lediglich aufgemalt

waren und sich nicht mehr bewegten als die Augen von Porträts, deren Blicke einen in dem Zimmer, in dem sie hängen, scheinbar in jeden Winkel verfolgen. Er hatte den Eindruck, würde er die ersten beiden Finger einer Hand zum V formen und in ihre Nasenlöcher bohren, so würde er kaum mehr als wenige Millimeter eindringen können, bevor er gegen ein solides (wenn auch etwas nachgiebiges) Hindernis stoßen würde, ja, dass sogar ihr grauer Strickpullover und die altmodischen Hausröcke und verblichenen Jeans für draußen Teile dieses massiven, faserigen, blutgefäßlosen Körpers waren. Daher war der Eindruck, sie könnte ein Götzenbild in einem leidenschaftlichen Roman sein, eigentlich keineswegs überraschend. Wie eine Göttin gab sie ihm nur eines: ein Gefühl des Unbehagens, welches sich zunehmend zum Entsetzen hin steigerte. Alles andere nahm sie, ebenfalls wie eine Göttin.

Nein, Moment, das war nicht ganz fair. Sie *gab* in der Tat noch etwas anderes. Sie gab ihm die Tabletten, welche die Flut über die Pfähle hinwegspülen ließen.

Die Tabletten waren die Flut; Annie Wilkes war die lunare Macht, die sie ihm in den Mund drückte wie Strandgut, das auf einer Welle angeschwemmt wurde. Alle sechs Stunden brachte sie ihm zwei, anfangs tat sich ihre Anwesenheit lediglich als ein Fingerpaar kund, welches in seinem Mund herumstocherte (und er lernte recht bald, begierig an diesen stochernden Fingern zu saugen, obschon sie einen bitteren Geschmack hatten), später dann kam sie in ihrem Strickpullover und einem von ihren halben Dutzend Röcken, für gewöhnlich mit einer Taschenbuchausgabe eines seiner Romane unter dem Arm. Nachts erschien sie ihm in einem fusseligen rosa Morgenrock, ihr Gesicht



glänzend durch irgendeine Creme (er konnte den Hauptbestandteil dieser Creme ganz eindeutig erkennen, wenngleich er die Flasche niemals gesehen hatte, aus der sie sie entnahm; der schafartige Geruch von Lanolin war stark und aufdringlich), und rüttelte ihn aus seinem betäubten, traumbedrängten Schlaf, die Tabletten in einer Hand; der pockennarbige Mond rekelte sich im Fenster über einer ihrer massiven Schultern.

Nach einer Weile – nachdem seine Besorgnis zu groß geworden war, um sie noch länger zu missachten – gelang es ihm herauszufinden, was sie ihm einflößte. Es war ein schmerzstillendes Mittel auf Codeinbasis namens Novril. Der Grund dafür, dass sie ihm die Bettpfanne so selten bringen musste, war nicht nur der, dass er von einer Diät lebte, die fast ausschließlich aus Flüssigkeit und Gelee bestand (zuvor, als er sich in der Wolke befand, hatte sie ihn intravenös ernährt), sondern auch, dass Novril bei Patienten, die es einnahmen, zu Verstopfung führte. Eine weitere Nebenwirkung deutlich ernsterer Natur war Atemlähmung bei empfindlichen Patienten. Paul war nicht besonders empfindlich, auch wenn er fast achtzehn Jahre lang starker Raucher gewesen war, aber sein Atem hatte trotzdem zumindest einmal *aufgehört* (vielleicht noch öfter, in dem Nebel, an den er sich nicht erinnern konnte). Das war, als sie ihn Mund zu Mund beatmet hatte.

Es konnte sich um einen Zwischenfall gehandelt haben, wie sie sich eben manchmal zutragen, aber später begann er zu argwöhnen, dass sie ihn mit einer versehentlichen Überdosis fast umgebracht hatte. Sie hatte nicht so viel Ahnung von dem, was sie tat, wie sie selbst glaubte. Das war nur eines der Dinge an Annie, das ihm Angst machte.

Etwa zehn Tage nachdem er aus der dunklen Wolke aufgetaucht war, fand er drei Dinge fast gleichzeitig heraus. Das erste war, dass Annie Wilkes über einen erheblichen Vorrat an Novril verfügte (tatsächlich hatte sie eine Vielzahl der verschiedensten Medikamente). Das zweite war, dass er von Novril abhängig war. Das dritte war, dass Annie Wilkes auf gefährliche Weise verrückt war.

## 5

Die Dunkelheit war den Schmerzen und der Sturmwolke vorausgegangen; er begann sich an das zu erinnern, was der Dunkelheit vorausgegangen war, als sie ihm erzählte, was ihm zugestoßen war. Das war, kurz nachdem er die traditionelle Wenn-der-Schläfer-erwacht-Frage gestellt und sie ihm geantwortet hatte, dass er sich in der kleinen Stadt Sidwinder in Colorado befand. Des Weiteren hatte sie ihm erzählt, dass sie jeden seiner acht Romane mindestens zweimal gelesen hätte, ihre persönlichen Favoriten, die *Misery*-Romane, sogar vier-, fünf-, vielleicht sechsmal. Sie wünschte nur, er würde sie schneller schreiben. Sie sagte, sie hätte kaum glauben können, dass ihr Patient *wirklich der Paul Sheldon* war, selbst nachdem sie seinen Ausweis in der Brieftasche gesehen hatte.

»Wo ist übrigens meine Brieftasche?«, fragte er.

»Ich habe sie sicher für Sie verwahrt«, sagte sie. Ihr Lächeln brach plötzlich zu einer argwöhnischen Wachsamkeit zusammen, die ihm ganz und gar nicht gefiel – es war, als würde man eine tiefe, beinahe von Sommerblumen verdeckte Kluft auf einer strahlenden, fröhlichen Wiese

entdecken. »Glauben Sie, ich hätte etwas daraus *gestohlen?*«

»Nein, selbstverständlich nicht. Es ist nur, dass ...« *Es ist nur, dass sich darin mein ganzes restliches Leben befindet*, dachte er. *Mein Leben außerhalb dieses Zimmers. Außerhalb der Schmerzen. Außerhalb der Art und Weise, wie die Zeit sich zu dehnen scheint wie der lange rosa Faden eines Kaugummis, den ein Kind sich aus dem Mund zieht, wenn es sich langweilt. Denn genau so ist es in der letzten Stunde, bevor es die Tabletten gibt.*

»Nur *was*, Mister Man?«, beharrte sie, und er stellte besorgt fest, dass der argwöhnische Gesichtsausdruck zunehmend finsterer wurde. Die *Kluft* wurde breiter, als würde hinter ihrer Stirn ein Erdbeben wüten. Er konnte das konstante, schrille Heulen des Windes draußen hören, und plötzlich sah er sie im Geiste, wie sie ihn aufhob und über ihre massive Schulter warf, wo er wie ein über eine Steinmauer geworfener Leinensack hängen würde, wie sie ihn hinaustrug und in eine Schneeverwehung warf. Dort würde er erfrieren, aber bevor das geschah, würden seine Beine pulsieren und schreien.

»Es ist nur, mein Vater hat mir immer eingeschärft, meine Brieftasche stets im Auge zu behalten«, sagte er und war selbst erstaunt, wie mühelos ihm diese Lüge über die Lippen kam. Sein Vater hatte eine Lebensphilosophie daraus gemacht, Paul nur insoweit Beachtung zu schenken, wie es absolut nötig war, und sofern Paul sich erinnern konnte, hatte er ihm in seinem ganzen Leben nur einen einzigen Rat gegeben. An Pauls vierzehntem Geburtstag hatte sein Vater ihm ein in Folie eingeschweißtes Red-Devil-Kondom gegeben. »Tu das in deine Brieftasche«, hatte Roger Shel-

don gesagt, »und wenn du im Autokino mit jemandem rumknutschst und dabei erregt wirst, dann nimm dir einen Moment Zeit, wenn du erregt genug bist, zu wollen, aber noch nicht erregt genug, dass dir alles egal ist, und zieh das über. Es gibt schon zu viele Mistkerle auf der Welt, und ich möchte nicht zusehen, wie du mit sechzehn zur Armee gehen musst.«

Jetzt fuhr Paul fort: »Ich glaube, er hat mich so oft ermahnt, auf meine Brieftasche zu achten, dass es mir wirklich in Fleisch und Blut übergegangen ist. Wenn ich Sie beleidigt habe, dann tut mir das wirklich aufrichtig leid.«

Sie entspannte sich. Lächelte. Die *Kluft* schloss sich. Die Sommerblumen wiegten sich wieder fröhlich. Er stellte sich vor, wie er die Hand durch dieses Lächeln hindurchstieß und nichts als federnde Dunkelheit fand. »Sie haben mich nicht beleidigt. Sie ist an einem sicheren Ort. Warten Sie – ich habe etwas für Sie.«

Sie entfernte sich und kam mit einem dampfenden Teller Suppe zurück. Gemüse schwamm darin. Er war nicht imstande, viel zu essen, aber er aß mehr, als er zuerst für möglich gehalten hatte. Sie wirkte zufrieden. Während er die Suppe aß, erzählte sie ihm, was geschehen war, und als sie es erzählte, erinnerte er sich an alles, er dachte sich, dass es gut war, zu wissen, wie er zu seinen zerschmetterten Beinen kam, aber die Art und Weise, wie er dieses Wissen erfuhr, war abstoßend – als wäre er eine Person in einem Buch oder einem Theaterstück, eine Person, deren Erinnerung nicht wie Geschichte wiedergegeben, sondern wie Literatur erfunden wurde.

Sie war mit dem Geländewagen nach Sidewinder gefahren, um Futter für ihre Tiere und ein paar Lebensmittel ein-

zukaufen ... und um die Taschenbücher in Wilsons Drogerie durchzusehen – das war am Mittwoch vor mittlerweile fast zwei Wochen gewesen, und die neuen Taschenbücher wurden immer dienstags geliefert.

»Ich hatte sogar an Sie gedacht«, sagte sie und löffelte Suppe in seinen Mund; dann wischte sie professionell mit einer Serviette ab, was ihm übers Kinn lief. »Deswegen ist es ja ein so bemerkenswerter Zufall, verstehen Sie? Ich hatte gehofft, *Miserys Kind* wäre endlich als Taschenbuch erschienen, aber ich hatte kein Glück.«

Es war ein Sturm aufgezogen, sagte sie, aber bis zum Nachmittag dieses Tages waren die Meteorologen sich sicher gewesen, dass er nach Süden weiterziehen würde, in Richtung New Mexico und zum Sangre de Cristo.

»Ja«, sagte er und erinnerte sich tatsächlich, als er es sagte. »Sie meldeten, er würde abdrehen. Darum bin ich überhaupt erst aufgebrochen.« Er versuchte, seine Beine zu bewegen. Die Folge war ein jäher Schmerz, und er stöhnte.

»Tun Sie das nicht«, sagte sie. »Wenn Sie Ihre Beine zum Sprechen bringen, Paul, dann werden sie nicht mehr verstummen ... und ich kann Ihnen erst in zwei Stunden wieder Tabletten geben. Ich gebe Ihnen ohnehin schon zu viel.«

*Warum bin ich nicht in einem Krankenhaus?* Das war eindeutig die Frage, die er stellen wollte, aber er war sich nicht sicher, ob es eine Frage war, die sie beide ausgesprochen wissen wollten. Jedenfalls noch nicht.

»Als ich zur Futtermittelhandlung kam, sagte Tony Roberts zu mir, dass ich besser auf die Tube drücken sollte, wenn ich vor dem Sturm noch nach Hause wollte, und ich sagte ...«

»Wie weit sind wir von der Stadt entfernt?«, fragte er.

»Ein gutes Stück«, antwortete sie unbestimmt und sah zum Fenster. Es folgte eine eigentümliche Zeitspanne des Schweigens, und Paul hatte Angst vor dem, was er in ihrem Gesicht sah, denn was er sah, war nichts; das schwarze Nichts einer *Kluft* in einer alpinen Wiese, eine Schwärze, wo keine Blumen wuchsen, wo ein Sturz ewig dauern konnte. Es war das Gesicht einer Frau, die vorübergehend losgelöst von allen Belangen und Orientierungspunkten ihres Lebens war, eine Frau, welche nicht nur die Erinnerung vergessen hatte, von der sie gerade erzählen wollte, sondern die Existenz von Erinnerungen an sich. Er hatte einmal eine Nervenheilanstalt besucht – das war schon Jahre her, als er für *Misery* recherchiert hatte, das erste von den vier Büchern, die in den vergangenen acht Jahren für sein Haupteinkommen gesorgt hatten – und da hatte er diesen Blick gesehen ... besser gesagt, diesen Nichtblick. Das Wort, mit dem er definiert wurde, lautete *Katatonie*, doch für das, was ihm Angst machte, gab es kein so präzises Wort – es war vielmehr ein vager Vergleich: In diesem Augenblick glaubte er, dass ihre Gedanken genauso geworden waren wie ihr physisches Selbst: massiv, faserig, ohne Lebenskanäle und ohne Öffnungen.

Dann wurde ihr Gesicht allmählich wieder klar. Die Gedanken schienen in sie zurückzufließen. Doch dann dachte er, dass *fließen* nicht ganz richtig war. Sie wurde nicht aufgefüllt, wie ein Bassin oder ein Gezeitenbecken; sie *lief warm*. Ja ... *sie lief warm wie ein kleines elektrisches Gerät. Ein Toaster oder vielleicht ein Heizkissen.*

»Ich sagte zu Tony: ›Der Sturm wird nach Süden abdrehen.« Sie sprach anfangs langsam, beinahe benommen,

aber dann erreichten ihre Worte wieder einen normalen Tonfall und den Fluss eines Gesprächs. Aber jetzt war er wachsam. *Alles*, was sie sagte, hörte sich ein wenig seltsam an, ein wenig neben der Spur. Wenn man Annie zuhörte, dann war das, als hörte man ein Lied, das in der falschen Tonart gespielt wurde.

»Aber er sagte: ›Er hat seine Meinung geändert.‹

›Ach je!‹, sagte ich. ›Dann schwinge ich mich besser auf mein Pferd und reite los.‹

›Ich würde in der Stadt bleiben, wenn Sie können, Miss Wilkes‹, sagte er. ›Sie sagen jetzt im Radio, dass da ordentlich was auf uns zukommt, und niemand ist darauf vorbereitet.‹

Aber ich *musste* selbstverständlich zurück – außer mir ist niemand da, um die Tiere zu füttern. Die nächsten Nachbarn sind die Roydmans, und die wohnen Meilen von hier entfernt. Außerdem können die Roydmans mich nicht leiden.«

Als sie die letzten Worte aussprach, schielte sie ihn verschlagen an, und als er nicht antwortete, klopfte sie auf gebieterische Weise mit dem Löffel gegen den Rand der Schüssel.

»Fertig?«

»Ja, danke, ich bin satt. Es hat sehr gut geschmeckt. Haben Sie denn viel Vieh?«

*Weil*, dachte er bereits, *wenn das der Fall ist, dann hast du sicher Hilfe dabei. Wenigstens einen Lohnarbeiter.* »Hilfe« war auf jeden Fall das Zauberwort. Es schien jedenfalls das Zauberwort zu sein, da er gesehen hatte, dass sie keinen Ehering trug.

»Nicht sehr viel«, sagte sie. »Ein halbes Dutzend Legehennen. Zwei Kühe. Und Misery.«

Er blinzelte.

Sie lachte. »Sie werden mich nicht für besonders nett halten, eine Sau nach der tapferen und wunderschönen Frau zu nennen, die Sie erfunden haben. Aber das ist ihr Name, und ich wollte nicht respektlos sein.« Nachdem sie einen Augenblick nachgedacht hatte, fügte sie hinzu: »Sie ist sehr freundlich.« Die Frau rümpfte die Nase, und einen Moment lang *wurde* sie zur Sau, bis hinab zu den störrischen Barthaaren, die vereinzelt auf ihrem Kinn wuchsen. Sie quiekte und grunzte wie ein Schwein: »*Oiink! Oiiink! Chrrrr-Chrrrr!*«

Paul sah sie mit aufgerissenen Augen an.

Sie bemerkte es nicht; sie war wieder abwesend, ihr Blick war unscharf und nachdenklich. Nichts spiegelte sich in ihren Augen, nur die Lampe auf dem Nachttisch, und diese zweimal, in Form zweier undeutlicher Abbilder.

Schließlich zuckte sie ein wenig zusammen und fuhr fort: »Ich kam etwa fünf Meilen weit, dann setzte der Schneefall ein. Es ging schnell – wenn es hier einmal anfängt, geht es immer schnell. Ich kroch mit eingeschalteten Scheinwerfern dahin, und da sah ich Ihr Auto umgestürzt neben der Straße liegen.« Sie sah ihn missbilligend an. »*Sie* hatten Ihre Scheinwerfer *nicht* eingeschaltet.«

»Ich wurde von dem Unwetter überrascht«, sagte er und erinnerte sich in diesem Augenblick daran, wie er überrascht worden war. Er erinnerte sich jedoch noch nicht daran, dass er gleichzeitig sehr betrunken gewesen war.

»Ich habe angehalten«, sagte sie. »Wäre es an einer bergauf gelegenen Stelle gewesen, hätte ich es wahrscheinlich nicht getan. Nicht gerade sehr christlich, ich weiß, aber es lag bereits über eine Handbreit Schnee auf der Straße,



und nicht einmal mit Allradantrieb kann man sich sicher sein, wieder anfahren zu können, wenn die Räder erst einmal stillstehen. Es ist viel einfacher, zu sich selbst zu sagen: ›Oh, wahrscheinlich konnten sie aus dem Wagen herausklettern und haben jemanden gefunden, der sie mitgenommen hat, und so weiter, und so weiter. Aber es war auf der Kuppe des dritten großen Anstiegs hinter dem Hof der Roydmans, und dort ist es ein ganzes Stück lang flach. Daher hielt ich am Straßenrand an, und kaum war ich ausgestiegen, hörte ich ein Stöhnen. Das waren *Sie*, Paul.«

Sie bedachte ihn mit einem sehr seltsamen mütterlichen Grinsen.

Zum ersten Mal machte sich in Paul Sheldons Verstand deutlich ein Gedanke breit: *Ich bin hier in Schwierigkeiten. Mit dieser Frau stimmt etwas nicht.*

## 6

Er lag in jenem Zimmer, das möglicherweise ein ungenutztes zweites Schlafzimmer war, und sie saß die nächsten zwanzig Minuten an seiner Seite und redete. Während sein Körper die Suppe verarbeitete, nahmen die Schmerzen in den Beinen wieder zu. Er zwang sich dazu, sich auf das zu konzentrieren, was sie sagte, aber damit war er nur teilweise erfolgreich. Sein Verstand hatte sich zweigeteilt. Mit einer Seite hörte er ihrem Bericht darüber zu, wie sie ihn aus dem Wrack seines 74er Camaro gezogen hatte – das war die Seite, wo die Schmerzen pulsierten und pochten wie zwei alte abgesplitterte Pfähle, welche zwischen den Wellen der zurückweichenden Flut gerade eben sichtbar zu

werden begannen. Mit der anderen konnte er sich im Boulderado-Hotel sehen, wo er seinen neuen Roman zu Ende schrieb, der – Gott sei Dank für diese kleine Gnade – nicht von Misery Chastain handelte.

Er hatte alle möglichen Gründe, nicht über Misery zu schreiben, aber einer überragte alle anderen, schwer gerüstet und unerschütterlich. Misery – Gott sei Dank für diese *große* Gnade – war endlich tot. Sie war fünf Seiten vor dem Ende von *Miserys Kind* gestorben. Im ganzen Haus war kein Auge trocken geblieben, als *das* geschah, auch Pauls nicht – aber seine Tränen waren das Resultat hysterischen Gelächters gewesen.

Als er sein neues Buch beendete, einen zeitgenössischen Roman über einen Autodieb, hatte er sich daran erinnert, wie er den letzten Satz von *Miserys Kind* getippt hatte: »Und so verließen Ian und Geoffrey gemeinsam den Friedhof von Little Dunthorpe; sie gaben sich in ihrem Kummer gegenseitig Halt und waren entschlossen, wieder zurück ins Leben zu finden.« Während er diese Zeile schrieb, hatte er so heftig gekichert, dass es ihm schwergefallen war, die richtigen Tasten zu treffen – er hatte mehrmals verbessern müssen. Gott sei Dank für das gute alte IBM-Korrekturband. Er hatte ENDE darunter geschrieben, und dann war er durch das Zimmer gehüpft – eben jenes Zimmer im Boulderado-Hotel – und hatte geschrien: *Endlich frei! Endlich frei! Großer allmächtiger Gott, ich bin endlich frei! Das dumme Weib ist endlich in die ewigen Jagdgründe eingegangen!*

Der neue Roman trug den Titel *Schnelle Autos*, und als er den beendet hatte, hatte er nicht gelacht. Er saß einfach einen Augenblick vor der Schreibmaschine und dachte:

*Damit hast du vielleicht gerade den nächstjährigen American Book Award gewonnen, mein Freund.* Und dann nahm er ...

»... einen kleinen Bluterguss an Ihrer rechten Schläfe, aber das sah nicht weiter schlimm aus. Es waren Ihre Beine ... ich sah auf der Stelle, wenngleich das Licht immer schwächer wurde, dass Ihre Beine nicht ...«

... das Telefon und bestellte beim Zimmerservice eine Flasche Dom Pérignon. Er erinnerte sich: Während er darauf wartete, ging er in dem Zimmer auf und ab, dort, wo er seit 1974 jedes seiner Bücher zu Ende geschrieben hatte; er erinnerte sich daran, dass er dem Kellner einen Fünfzigdollarschein als Trinkgeld gegeben und ihn gefragt hatte, ob er den Wetterbericht gehört hatte; er erinnerte sich daran, dass ihm der zufriedene, geschmeichelte und grinrende Kellner gesagt hatte, der Sturm, der sich momentan auf sie zu bewegte, solle nach Süden abdrehen, nach New Mexico; er erinnerte sich daran, wie kalt sich die Flasche angefühlt hatte, erinnerte sich an das leise *Plopp* des Korkens, als er ihn herauszog; er erinnerte sich an den trockenen, herb-säuerlichen Geschmack des ersten Glases; wie er seine Reisetasche geöffnet und sein Flugticket nach New York betrachtet hatte; er erinnerte sich, wie er aus einer Laune des Augenblicks heraus beschlossen hatte ...

»... dass ich Sie am besten sofort nach Hause bringe! Es war eine Heidenarbeit, Sie zum Auto zu schleppen, aber ich bin eine große Frau – wie Sie vielleicht bemerkt haben –, und ich hatte einen Stapel Decken auf der Rückbank. Ich schaffte Sie hinein und wickelte Sie ein, und schon da dachte ich, trotz des schwindenden Lichts, dass Sie mir *bekannt* vorkamen! Ich dachte mir, vielleicht ...«

... den alten Camaro aus dem Parkhaus zu holen und einfach nach Westen zu fahren, anstatt das Flugzeug zu nehmen. Was zum Teufel erwartete ihn schon in New York? Die Stadtwohnung, verlassen, kahl, abweisend, möglicherweise ausgeraubt. *Scheiß drauf!*, dachte er und trank noch mehr Champagner. *Nach Westen, junger Mann, nach Westen!* Der Einfall war so verrückt gewesen, dass er irgendwie schon wieder Sinn ergab. Nichts mitnehmen als etwas Wechselkleidung und sein ...

»... Tasche, die ich gefunden habe. Die habe ich auch eingeladen, aber sonst habe ich nichts gesehen, und ich hatte Angst, Sie könnten mir wegsterben oder so, also heizte ich meiner Old Bessie ordentlich ein und brachte ...«

... Manuskript von *Schnelle Autos*, und dann ab nach Vegas oder Reno oder vielleicht sogar in die Stadt der Engel. Er erinnerte sich auch daran, dass ihm der Einfall anfangs ein wenig albern vorgekommen war – eine Reise, die der Junge von vierundzwanzig Jahren, der er gewesen war, als er seinen ersten Roman verkauft hatte, vielleicht unternommen hätte, aber doch nicht ein Mann, dessen vierzigster Geburtstag schon zwei Jahre zurücklag. Nach einigen weiteren Gläsern Champagner erschien der Einfall überhaupt nicht mehr albern. Er wirkte beinahe nobel. Eine Art Große Odyssee nach Irgendwo, eine Methode, sich nach den Fantasiegefilten des Romans wieder an die Wirklichkeit zu gewöhnen. Und so war er ...

»... vollkommen ohne Besinnung! Ich war mir sicher, dass Sie sterben würden ... Ich meine, ich war mir *sicher!* Daher zog ich Ihre Briefftasche aus Ihrer Hosentasche, holte den Führerschein heraus und sah den Namen, *Paul Sheldon*, und ich dachte mir: ›Oh, das muss ein Zufall sein,«

aber das Bild auf dem Führerschein sah *auch* wie Sie aus, und da bekam ich solche Angst, dass ich am Küchentisch Platz nehmen musste. Zuerst dachte ich, ich würde ohnmächtig werden. Nach einer Weile fing ich an zu überlegen, dass das *Bild* vielleicht auch nur ein Zufall war – diese Führerscheinfotos sehen ja nie jemandem ähnlich –, aber dann fand ich Ihre Mitgliedskarte der Writers Guild und eine vom P.E.N., und da wusste ich, Sie waren ... «

... in Schwierigkeiten geraten, als es anfang zu schneien, aber lange vorher war er noch in die Bar des Boulderado gegangen und hatte George zwanzig Dollar Trinkgeld gegeben, damit er ihm eine zweite Flasche Dom besorgte, und die hatte er getrunken, während er auf der I-70 in die Rockies fuhr, unter einem metallgrauen Himmel, und irgendwo östlich vom Eisenhower-Tunnel war er von der Schnellstraße abgelenkt, weil die Straßen frei und trocken waren, der Sturm nach Süden abdrehte, also zum Teufel damit, und er Angst vor dem gottverdammten Tunnel hatte. Er hatte eine alte Bo-Diddley-Aufnahme auf dem Kassettenrekorder unter dem Armaturenbrett abgespielt, und daher hörte er kein Radio, bis schließlich der Camaro ernstlich anfang zu rutschen und zu schlittern, und erst da wurde ihm klar, dass es sich hier nicht um einen harmlosen Inlandwind handelte, sondern um die Ausläufer des Sturms. Vielleicht zog der Sturm doch nicht nach Süden ab; vielleicht raste der Sturm direkt auf ihn zu, und er steckte bis über beide Ohren in Schwierigkeiten,

*(so wie du jetzt in Schwierigkeiten steckst)*

aber er war gerade betrunken genug gewesen zu glauben, dass er ihm noch entkommen konnte. Daher hatte er nicht in Cana angehalten und nach einer Unterkunft ge-

sucht, sondern war weitergefahren. Er erinnerte sich daran, wie sich der Nachmittag in stumpfe, chromgraue Eintönigkeit verwandelt hatte. Er erinnerte sich daran, wie die Wirkung des Champagners nachließ. Er erinnerte sich daran, wie er sich nach vorn gebeugt hatte, um die Zigarettenspackung vom Armaturenbrett zu nehmen, und da begann er endgültig zu rutschen, er versuchte gegenzulenken, aber es wurde immer schlimmer; er erinnerte sich an ein lautes, dumpfes Poltern, und dann tauschten das Oben und Unten der Welt die Plätze. Er hatte ...

»... *geschrien!* Und als ich Sie schreien hörte, da wusste ich, dass Sie überleben würden. Sterbende schreien selten. Sie haben nicht die Energie dazu. Das weiß ich. Ich beschloss dafür zu *sorgen*, dass Sie überleben. Also holte ich meine schmerzstillenden Medikamente und brachte Sie dazu, welche einzunehmen. Danach sind Sie eingeschlafen. Als Sie erwachten, fingen Sie wieder an zu schreien, und ich gab Ihnen mehr. Eine Weile hatten Sie Fieber, aber das habe ich auch wegbekommen. Ich habe Ihnen Keflex, ein Antibiotikum, gegeben. Es war ein- oder zweimal ziemlich knapp, aber das ist jetzt vorbei. Das verspreche ich Ihnen.« Sie stand auf. »Aber jetzt ist es Zeit, dass Sie sich ausruhen, Paul. Sie müssen wieder zu Kräften kommen.«

»Meine Beine schmerzen.«

»Ja, das kann ich mir vorstellen. In einer Stunde bekommen Sie wieder Ihre Medizin.«

»Jetzt. Bitte.« Es beschämte ihn zu flehen, aber er konnte nicht anders. Die Flut war zurückgegangen, die gesplitterten Pfähle lagen bloß, sehr real in ihrer Schartigkeit, und er konnte sie weder ignorieren, noch durfte er sie beachten.

»In einer Stunde.« Nachdrücklich. Mit Löffel und Suppenschüssel in der Hand ging sie zur Tür.

»Warten Sie!«

Sie drehte sich um und sah ihn mit einem strengen und zugleich liebevollen Ausdruck an. Der Ausdruck gefiel ihm nicht. Er gefiel ihm *ganz und gar* nicht.

»Es ist zwei Wochen her, seit Sie mich gefunden haben?«

Sie sah wieder unbestimmt und gereizt drein. Er würde noch herausfinden, dass ihr Zeitgefühl alles andere als gut war.

»Ungefähr.«

»Ich war bewusstlos?«

»Fast die ganze Zeit.«

»Was habe ich gegessen?«

Sie sah ihn an.

»I. v.«, sagte sie knapp.

»I. v.?«, sagte er, und sie missdeutete seine Verblüffung als Unwissenheit.

»Ich habe Sie intravenös ernährt«, sagte sie. »Über Schläuche. Daher stammen die Narben an Ihren Armen.« Sie sah ihn mit Augen an, die plötzlich ausdruckslos und abschätzend waren. »Sie verdanken mir Ihr Leben, Paul. Ich hoffe, Sie denken daran. Ich hoffe, Sie vergessen das nicht.«

Dann ging sie hinaus.

Die Stunde verging. Irgendwie und endlich verging die Stunde.

Er lag im Bett und schwitzte und zitterte gleichzeitig. Aus dem Nebenzimmer hörte er zuerst die Stimmen von Hawkeye und Hot Lips, dann die Discjockeys von WKRP, diesem wilden und verrückten Rundfunksender in Cincinnati. Ein Sprecher pries Ginsu-Messer an, nannte eine 800er-Telefonnummer und informierte die Zuschauer in Colorado, die es kaum noch erwarten konnten, ein Set Ginsu-Messer zu kaufen, dass der telefonische Kundendienst sich nun bereithielt.

Auch Paul Sheldon hielt sich bereit.

Als die Uhr im Nebenzimmer acht schlug, erschien sie prompt wieder und brachte zwei Kapseln und ein Glas Wasser.

Er stützte sich erwartungsvoll auf die Ellbogen, während sie sich auf das Bett setzte.

»Vor zwei Tagen habe ich *endlich* Ihr neues Buch bekommen«, sagte sie zu ihm. Eis klirrte in dem Glas. Es war ein nervtötendes Geräusch. »*Miserys Kind*. Gefällt mir ... Es ist so gut wie alle anderen. Besser! Das beste!«

»Danke«, brachte er heraus. Er konnte den Schweiß auf der Stirn spüren. »Bitte meine Beine große Schmerzen ...«

»Ich habe *gewusst*, dass sie Ian heiraten würde«, sagte sie und lächelte verträumt, »und ich glaube, dass Geoffrey und Ian irgendwann wieder Freunde werden. *Werden* sie doch, oder?« Aber sie fuhr sofort fort: »Nein, nicht verraten! Ich möchte es selbst herausfinden. Es muss eine Weile halten. Es dauert immer so lange, bis ein neues herauskommt.«



Die Schmerzen pulsierten in seinen Beinen und spannten sich wie ein Stahlreif um seinen Unterleib. Er hatte sich selbst dort unten berührt und glaubte, dass sein Becken unversehrt war, aber es fühlte sich dennoch verdreht und fremdartig an. Unterhalb der Knie schien *nichts* intakt zu sein. Er wollte es nicht sehen. Er sah die verdrehten, klumpigen Formen, die sich unter dem Laken abzeichneten, und das genügte ihm.

»Bitte! Miss Wilkes! Die Schmerzen ...«

»Nennen Sie mich Annie. Das tun alle meine Freunde.«

Sie gab ihm das Glas. Es war kühl und feucht beschlagen. Die Kapseln behielt sie. Die Kapseln in ihrer Hand waren die Flut. Sie war der Mond, und sie hatte die Gezeiten gebracht, welche die Pfähle überschwemmen würden. Sie führte sie zu seinem Mund, den er auf der Stelle weit öffnete ... und dann zog sie sie zurück.

»Ich habe mir die Freiheit genommen, in Ihre Tasche zu sehen. Das macht Ihnen doch nichts aus, oder?«

»Nein. Selbstverständlich nicht. Die Medizin ...«

Die Schweißperlen auf seiner Stirn fühlten sich abwechselnd heiß und kalt an. Würde er schreien? Er hielt es nicht für ausgeschlossen.

»Ich habe darin ein Manuskript gefunden«, sagte sie. Sie hielt die Kapseln in der rechten Hand, die sie jetzt ganz langsam kippte. Sie fielen in ihre linke Hand. Er folgte ihnen mit den Augen. »Es heißt *Schnelle Autos*. Kein *Misery*-Roman, das weiß ich.« Sie sah ihn ein klein wenig missbilligend an – aber, wie schon zuvor, nicht ohne eine Spur von Liebe. Es war ein *mütterlicher* Blick. »Im neunzehnten Jahrhundert gab es keine Autos, ob nun schnell oder langsam!« Sie kicherte über ihren kleinen

Scherz. »Ich habe mir auch die Freiheit genommen, ein wenig darin zu blättern ... Das stört Sie doch hoffentlich nicht?«

»Bitte«, stöhnte er. »Nein, aber bitte ...«

Sie neigte die linke Hand. Die Kapseln rollten, zögerten, dann fielen sie mit einem kaum hörbaren Klickern wieder in ihre rechte Hand.

»Und wenn ich es lesen würde? Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn ich es lesen würde?«

»Nein ...« Seine Knochen waren zerschmettert. Seine Beine waren mit eiternden Glassplittern gespickt. »Nein ...« Er verzog das Gesicht – wie er hoffte – zu einem Lächeln. »Nein, selbstverständlich nicht.«

»Denn ohne Ihre Einwilligung würde ich so etwas selbstverständlich niemals tun«, sagte sie ernst. »Dazu respektiere ich Sie zu sehr. Tatsächlich liebe ich Sie, Paul.« Plötzlich und auf beunruhigende Weise wurde sie purpurrot. Eine der Kapseln fiel ihr aus der Hand und auf die Bettdecke. Paul griff danach, aber sie war schneller. Er stöhnte, aber sie beachtete es nicht. Nachdem sie die Kapsel an sich genommen hatte, wurde sie wieder abwesend und sah zum Fenster. »Ihren *Verstand*«, sagte sie. »Ihre *Kreativität*. Das habe ich gemeint.«

In seiner Verzweiflung sagte er, weil ihm nichts anderes einfiel: »Ich weiß. Sie sind mein größter Fan.«

Dieses Mal lief sie nicht nur einfach warm, sie *leuchtete auf*. »Das ist es!«, rief sie aus. »Genau *das* ist es! Und es macht Ihnen nichts aus, wenn ich es in dieser Eigenschaft lese, nicht wahr? Mit aller Liebe eines ... eines Fans? Auch wenn mir Ihre anderen Bücher nicht so gut gefallen wie die *Misery*-Romane?«

»Nein«, sagte er und schloss die Augen. *Meinethalben kannst du Papierhüte aus den Manuskriptseiten falten, wenn du möchtest, aber ... bitte ... ich sterbe hier ...*

»Sie sind so *gütig*«, sagte sie sanft. »Ich habe immer *gewusst*, dass Sie das sein würden. Als ich Ihre Bücher gelesen habe, da wusste ich es. Ein Mann, der Misery Chastain erfinden konnte, der sie sich erst ausdenken und ihr dann *Leben einhauchen* konnte, der kann nicht anders sein.«

Plötzlich waren ihre Finger in seinem Mund, eine schockierend intime Geste, aber auf schmutzige Weise höchst willkommen. Er saugte die Kapseln zwischen ihnen heraus und schluckte sie, noch bevor sie ihm das Wasserglas an den Mund halten konnte.

»Wie ein Baby«, sagte sie, aber er konnte sie nicht sehen, weil er die Augen geschlossen hatte, und nun spürte er, wie seine Tränen zu fließen begannen. »Aber *gütig*. Ich möchte Sie so vieles fragen ... möchte so vieles wissen.«

Die Federn ächzten, als sie aufstand.

»Wir werden hier sehr glücklich sein«, sagte sie, und wengleich ein Blitzschlag des Entsetzens in Pauls Herz fuhr, öffnete er immer noch nicht die Augen.

## 8

Er trieb dahin. Die Flut kam, und er trieb darin. Im Nebenzimmer tönte das Fernsehgerät eine Weile, dann nicht mehr. Manchmal schlug die Uhr, und er versuchte, die Schläge zu zählen, aber er verzählte sich immer mittendrin.

*I. v. Durch Schläuche. Daher stammen die Narben an Ihren Armen.*

Er stützte sich auf einen Ellbogen und tastete nach der Lampe, und schließlich gelang es ihm, sie einzuschalten. Er betrachtete seine Arme und sah in der Armbeuge verblasende, einander überlagernde Farbschattierungen von Purpur und Ocker, in der Mitte eines jeden Blutergusses ein mit schwarzem Blut gefülltes Loch.

Er legte sich zurück, starrte an die Decke und lauschte dem Heulen des Windes. Er befand sich beinahe auf dem Gipfel der Great Divide, der ›Großen Wasserscheide‹ der Rocky Mountains, es war tiefer Winter, er war in der Gewalt einer Frau, die nicht ganz richtig im Kopf war, einer Frau, die ihn intravenös ernährt hatte, als er bewusstlos gewesen war, einer Frau, die einen offenbar unerschöpflichen Vorrat an Drogen besaß, einer Frau, die niemandem gesagt hatte, dass er hier war.

Das alles war wichtig, aber allmählich wurde ihm klar, dass etwas anderes noch wichtiger war: Die Flut ging bereits wieder zurück. Er begann auf das Läuten ihres Weckers im Obergeschoss zu warten. Er würde noch geraume Zeit nicht läuten, aber er musste allmählich anfangen, darauf zu warten.

Sie war verrückt, aber er brauchte sie.

*Oh, ich stecke in verdammt Schwierigkeiten*, dachte er und starrte blind zur Decke hinauf, während sich auf seiner Stirn wieder Schweißtropfen bildeten.

Am nächsten Morgen brachte sie ihm wieder Suppe und teilte ihm mit, dass sie vierzig Seiten von dem gelesen hatte, was sie sein »Manuskript-Buch« nannte. Sie sagte ihm, sie fände es nicht so gut wie seine anderen Bücher.

»Man kann nur schwer folgen. Es springt immer in der Zeit hin und her.«

»Technik«, sagte er. Er befand sich irgendwo zwischen »Schmerzen« und »keine Schmerzen«, daher konnte er ein wenig besser über das nachdenken, was sie sagte. »Technik, das ist alles. Das Thema ... das Thema diktiert die Form.« Auf unbestimmte Weise ging er davon aus, dass solche Tricks des Schreibens sie interessieren, vielleicht sogar faszinieren würden. Gott, er wusste, sie hatten die Teilnehmer der Schriftsteller-Workshops fasziniert, die er ab und zu abgehalten hatte, als er noch jünger war. »Sehen Sie, der Verstand des Jungen ist verwirrt, und daher ...«

»Ja! Er ist *sehr* verwirrt, und das macht ihn weniger interessant. Nicht *un*interessant – ich bin mir sicher, Sie könnten sich gar keine *un*interessante Person ausdenken –, aber *weniger* interessant. Und dann die Sprache! Jedes zweite Wort ist ein unanständiges Wort! Es hat ...« Sie sprach unaufhörlich, während sie ihm die Suppe automatisch einflößte und, wenn er kleckerte, fast ohne hinzusehen sein Kinn abwischte, wie eine erfahrene Sekretärin es nicht nötig hat, auf die Tastatur der Schreibmaschine zu sehen; daher begriff er ohne Mühe, dass sie Krankenschwester gewesen war. Keine Ärztin, o nein; eine Ärztin hätte nicht gewusst, wann er kleckern würde, sie hätte auch nicht so exakt vor-

hersehen können, welchen Weg die herabtropfende Suppe nehmen würde.

*Wenn der Meteorologe, der diesen Sturm vorhergesagt hat, in seinem Job nur halb so gut gewesen wäre, wie Annie Wilkes in ihrem ist, dann wäre ich jetzt nicht in dieser verfluchten Scheißlage*, dachte er verbittert.

»Es hat keine *Noblesse!*«, schrie sie plötzlich, sprang auf und schüttete ihm beinahe die Rindfleischsuppe in sein blasses, nach oben gerichtetes Gesicht.

»Ja«, sagte er geduldig. »Ich verstehe, was Sie meinen, Annie. Es ist richtig, dass Tony Bonasaro keine Noblesse hat. Er ist ein Junge aus dem Slum, der versucht, aus seiner schlimmen Umgebung herauszukommen, verstehen Sie, und was diese Worte anbelangt ... jeder benutzt diese Worte in ...«

»Ganz sicher *nicht!*«, sagte sie und bedachte ihn mit einem unfreundlichen Blick. »Was, glauben Sie, mache ich, wenn ich in die Futtermittelhandlung in der Stadt gehe? Was glauben Sie, was ich dort *sage?* ›Komm, Tony, gib mir eine Tüte von diesem verdammten Schweinefutter und dazu einen Sack verhurten Futtermais und etwas von dieser abgewichsten Medizin gegen Ohrmilben? Und was denken Sie, antwortet er mir? ›Hast verflucht recht, Annie, komm her, verflucht noch mal?«

Sie sah ihn an, und inzwischen sah ihr Gesicht aus wie ein Himmel, aus dem jeden Augenblick Tornados hervorbrechen konnten. Er legte sich verängstigt zurück. Die Suppenschüssel zitterte in ihren Händen. Einer, dann zwei Tropfen fielen auf die Decke.

»Und gehe ich dann die Straße hinunter zur Bank und sage zu Mrs. Bollinger: ›Hier ist ein verdammt großer Scheiß-

kerl von 'nem Scheck, und Sie geben mir jetzt besser fünfzig beschissene Dollars, so abgewichst schnell Sie nur können? Glauben Sie, als sie mich dort in den Zeugenstand schleppten, oben in Den...«

Ein Strahl schlammfarbener Rindfleischsuppe ergoss sich auf die Decke. Sie sah den Fleck an, dann ihn, und ihr Gesicht verzerrte sich. »Da! Sehen Sie, was wegen Ihnen passiert ist!«

»Tut mir leid.«

»*Na sicher!*«, kreischte sie und schleuderte die Schüssel in eine Ecke, wo sie zerschellte. Suppe spritzte an der Wand empor. Er rang nach Luft.

Da schaltete sie ab. Sie saß vielleicht dreißig Sekunden einfach nur da. Während dieser Zeit schien Paul Sheldons Herz überhaupt nicht zu schlagen.

Sie erwachte nach und nach wieder zum Leben, und plötzlich kicherte sie.

»*Mein Temperament*«, sagte sie.

»Tut mir leid«, sagte er mit trockener Kehle.

»*Sollte* es auch.« Ihr Gesicht erschlaffte wieder, und sie sah misshütlich zur Wand. Er dachte, sie würde wieder abschalten, aber stattdessen wuchtete sie sich vom Bett hoch.

»In den *Misery*-Büchern müssen Sie solche Ausdrücke nicht benutzen, weil man damals solche Ausdrücke überhaupt nicht kannte. Sie waren noch gar nicht erfunden. Schlimme Zeiten brauchen schlimme Wörter, nehme ich an, aber das damals war eine *bessere* Zeit. Sie sollten bei Ihren *Misery*-Büchern bleiben, Paul. Ich sage das im völligen Ernst. Als Ihr größter Fan.«

Sie ging zur Tür, wo sie sich zu ihm umdrehte. »Ich werde dieses Manuskript-Buch wieder in Ihre Tasche tun

und stattdessen *Miserys Kind* zu Ende lesen. Vielleicht nehme ich mir das andere wieder vor, wenn ich damit fertig bin.«

»Tun Sie das nicht, wenn es Sie zu sehr aufregt«, sagte er. Er versuchte zu lächeln. »Es gefällt mir nicht, wenn Sie sich so aufregen. Ich bin ziemlich von Ihnen abhängig, wissen Sie.«

Sie erwiderte sein Lächeln nicht. »Ja«, sagte sie. »Das sind Sie. Das sind Sie, nicht, Paul?«

Sie ging hinaus.

## 10

Die Flut ging zurück. Die Pfähle lagen wieder bloß. Er wartete darauf, dass die Uhr schlagen würde. Zwei Schläge. Da waren sie. Er lag auf den aufgeschüttelten Kissen und behielt die Tür im Auge. Sie kam herein. Sie trug eine Schürze über dem Strickpullover und einem ihrer Röcke. In einer Hand hielt sie einen Putzeimer.

»Ich nehme an, Sie möchten Ihre bedummdusselte Medizin«, sagte sie.

»Ja, bitte.« Er gab sich Mühe, sie liebenswürdig anzulächeln, und empfand wieder diese Scham – er kam sich selbst grotesk vor, wie ein Fremder.

»Ich habe sie«, sagte sie. »Aber zuerst muss ich den Schlamassel in der Ecke aufwischen. Den Schlamassel, den *Sie* angerichtet haben. Sie müssen warten, bis ich damit fertig bin.«

Er lag im Bett, seine Beine bildeten unter der Decke die Form zerbrochener Äste, kalter Schweiß rann ihm in klei-



nen Strömen das Gesicht herunter; er lag da und sah ihr zu, wie sie zur Ecke hinüberging, den Eimer abstellte und dann die Scherben der Schüssel aufsammelte, und sie brachte sie hinaus und kam zurück und kniete sich neben den Eimer und angelte darin herum und holte einen seifigen Lappen heraus und wrang ihn aus und begann, die ange-trocknete Suppe von der Wand zu wischen. Er lag da und sah ihr zu und begann schließlich zu zittern, und das Zit-tern machte seine Schmerzen schlimmer, aber er konnte nichts daran ändern. Einmal drehte sie sich um und sah ihn zittern und das Bettlaken mit seinem Schweiß tränken, da sah sie ihn mit einem so hinterhältigen, wissenden Lächeln an, dass er sie am liebsten umgebracht hätte.

»Es ist angetrocknet«, sagte sie und drehte das Gesicht wieder in die Ecke. »Ich fürchte, das wird eine Weile dauern, Paul.«

Sie schrubbte. Der Fleck verschwand langsam von der Wand, aber sie tauchte immer wieder den Lappen ein, wrang ihn aus, schrubbte und wiederholte dann den ganzen Vorgang. Er konnte ihr Gesicht nicht sehen, aber die Vorstellung – die *Gewissheit* –, dass sie wieder weggetre-ten war und die Wand noch stundenlang schrubben könnte, peinigte ihn.

Schließlich – kurz bevor die Uhr einmal schlug, also kurz vor zwei Uhr dreißig – stand sie auf und ließ den Lappen ins Wasser fallen. Ohne ein Wort trug sie den Eimer aus dem Zimmer. Er lag im Bett und lauschte dem Ächzen der Dielen, das ihren schweren, behäbigen Gang begleitete, er hörte, wie sie das Wasser aus dem Eimer schüttete – und, unglaublich, das Aufdrehen des Hahns, als sie neues einließ. Er fing lautlos an zu weinen. Die Flut

war noch niemals so weit zurückgegangen; er konnte nichts anderes sehen als trockengefallenes Watt und die gesplitterten Pfähle, welche ihre ewigen versehrten Schatten warfen.

Sie kam zurück und blieb nur einen Augenblick in der Tür stehen, wobei sie sein nasses Gesicht mit dieser Mischung aus Strenge und mütterlicher Liebe betrachtete. Dann glitt ihr Blick in die Ecke, wo keine Spur des Suppenflecks mehr zu sehen war.

»Jetzt muss ich nachwischen«, sagte sie, »sonst wird die Seife einen dunklen Fleck hinterlassen. Ich muss das alles machen; ich muss alles richtig machen. Wenn man allein lebt, so wie ich, ist das keine Entschuldigung, etwas schlampig auszuführen. Meine Mutter hatte einen Leitspruch, Paul, und nach dem lebe ich. ›Einmal übel, nie mehr gut‹, pflegte sie zu sagen.«

»Bitte«, stöhnte er. »Bitte, die Schmerzen, ich sterbe.«

»Nein. Sie sterben nicht.«

»Ich schreie«, sagte er und begann heftiger zu weinen. Das Weinen tat weh. Es tat seinen Beinen weh und seinem Herzen. »Ich kann nichts dagegen tun.«

»Dann schreien Sie«, sagte sie. »Aber vergessen Sie nicht, dass *Sie* diese Schweinerei angerichtet haben. Nicht ich. Es ist einzig und allein Ihre Schuld.«

Irgendwie gelang es ihm, nicht zu schreien. Er sah zu, wie sie den Lappen eintauchte und auswring und dann wischte, eintauchte und auswring und wischte. Dann endlich, als die Uhr – im Wohnzimmer, wie er vermutete – drei schlug, stand sie auf und ergriff den Eimer.

*Sie wird jetzt hinausgehen. Sie wird hinausgehen, und ich werde hören, wie sie das Spülwasser in den Ausguss*

*kippt, und dann kommt sie vielleicht stundenlang nicht zurück, weil sie noch nicht fertig damit ist, mich zu bestrafen.*

Aber anstatt zu gehen, kam sie ans Bett und suchte in der Tasche ihrer Schürze. Sie holte nicht zwei Kapseln heraus, sondern drei.

»Hier«, sagte sie zärtlich.

Er stopfte sie sich in den Mund, und als er aufsaß, hielt sie ihm den gelben Putzeimer entgegen. Er füllte schließlich sein ganzes Gesichtsfeld aus wie ein herniederstürzender Mond. Graues Wasser schwappte über den Rand auf die Bettdecke.

»Spülen Sie sie damit hinunter«, sagte sie. Ihre Stimme war immer noch zärtlich.

Er starrte sie mit weiten Augen an.

»Los doch«, sagte sie. »Ich weiß, dass Sie sie trocken hinunterschlucken können, aber bitte glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, dass ich Mittel und Wege kenne, damit sie gleich wieder hochkommen. Schließlich ist es nur Wischwasser. Es wird Ihnen nicht schaden.«

Sie ragte wie ein Monolith über ihm auf und hielt den Eimer ein wenig geneigt. Er konnte sehen, wie sich der Lappen langsam in der grauen Brühe drehte wie ein ertrunkener Kadaver; er sah die dünne Schicht Seife oben auf schwimmen. Ein Teil von ihm stöhnte innerlich, aber nichts in ihm zögerte. Er trank hastig, spülte die Tabletten hinunter und stellte fest, dass der Geschmack wie damals war, wenn seine Mutter ihn gelegentlich gezwungen hatte, sich die Zähne mit Seife zu putzen.

Sein Magen drehte sich, und er gab einen erstickten Laut von sich.

»Ich würde mich nicht übergeben, Paul. Vor neun Uhr abends gibt es keine mehr.«

Sie sah ihn einen Moment mit ihrem leeren, nichtssagenden Blick an, dann leuchtete ihr Gesicht auf, und sie lächelte.

»Sie werden mich nie mehr so aufregen, nicht wahr?«

»Nein«, flüsterte er. Den Mond erzürnen, der die Flut brachte? Was für eine Idee! Was für eine *dumme* Idee!

»Ich liebe Sie«, sagte sie und küsste ihn auf die Wange. Sie ging, ohne sich noch einmal umzudrehen, und trug den Putzeimer so, wie eine kräftige Bäuerin eine Milchkanne tragen mochte, ohne je darüber nachzudenken, etwas vom Körper weg, damit nichts verschüttet wurde.

Er legte sich zurück und schmeckte Staub und Putz in Mund und Kehle. Schmeckte Seife.

*Ich werde nicht kotzen ... werde nicht kotzen ... werde nicht kotzen.*

Schließlich spürte er, wie dieser Gedanke an Dringlichkeit verlor, und ihm wurde bewusst, dass er einschlafen würde. Er hatte alles lange genug unten behalten, damit die Medizin ihre Wirkung tun konnte. Er hatte gewonnen.

Diesmal.

## 11

Er träumte, dass er von einem Vogel gefressen wurde. Es war kein guter Traum. Es gab einen Knall, und er dachte: *Ja, gut, weiter so! Erschießt ihn! Erschießt das verdammte Vieh!*

Dann erwachte er und wusste, es war lediglich Annie Wilkes, die die Hintertür zugeschlagen hatte. Sie war hin-

ausgegangen, um die täglichen Arbeiten auf dem Hof zu erledigen. Er hörte das dumpfe Knirschen ihrer Schritte im Schnee. Sie ging an seinem Fenster vorbei; sie hatte einen Parka an und die Kapuze übergezogen. Ihr Atem wehte in einer Wolke vor ihr her und wurde von ihrem Gesicht auseinandergetrieben. Sie sah nicht zu ihm herein, er vermutete, dass sie sich ganz auf die Arbeiten im Stall konzentrierte. Die Tiere füttern, den Stall ausmisten, vielleicht ein paar Runen werfen – bei ihr hätte ihn das nicht verwundert. Der Himmel hatte eine dunkle Purpurfärbung angenommen – Sonnenuntergang. Siebzehn Uhr dreißig, vielleicht achtzehn Uhr.

Die Flut war noch nicht zurückgegangen, und er hätte wieder einschlafen können – er *wollte* wieder einschlafen –, aber er musste über diese bizarre Situation nachdenken, solange er noch vernünftig denken konnte.

Das Schlimmste war, wie er herausfand, dass er nicht einmal darüber nachdenken wollte, selbst als er es konnte, wengleich ihm bewusst war, dass er der Situation nur dann ein Ende würde machen können, *wenn* er darüber nachdachte. Sein Verstand versuchte, das Thema von sich zu schieben, wie ein kleines Kind seinen Teller von sich schiebt, obwohl man ihm gesagt hat, dass es erst vom Tisch aufstehen darf, wenn es aufgegessen hat.

Er wollte nicht darüber nachdenken, weil es schon schlimm genug war, das alles zu erleben. Er wollte nicht darüber nachdenken, weil ihn stets beunruhigende Vorstellungen heimsuchten, wenn er es tat – die Art, wie sie einfach abschaltete, die Art, wie sie ihn stets an Götzenstatuen und Steinbilder gemahnte, und jetzt die Art, wie der gelbe Putzeimer wie ein abstürzender Mond auf sein

Gesicht zugerast war. Wenn er *daran* dachte, so änderte das an seiner Situation nichts, tatsächlich war es sogar schlimmer, als überhaupt nichts zu denken, aber wenn er sich Annie Wilkes und seine Situation in ihrem Haus gegenwärtigte, dann drängten sich ihm diese Gedanken unwillkürlich auf und verdrängten alle anderen. Sein Herz begann, zu schnell zu schlagen, größtenteils aufgrund seiner Angst, aber teilweise auch wegen seiner Scham. Er sah immer wieder, wie er die Lippen an diesen gelben Putzeimer presste, er sah das Spülwasser mit dem Seifenfilm und dem Putzlappen, der darin schwamm, das alles sah er, und dennoch trank er davon und zögerte nie auch nur einen Augenblick. Er würde niemals jemandem davon erzählen, sollte er hier je wieder herauskommen, und er vermutete, er würde auch versuchen, sich selbst zu belügen, aber er wusste auch, dass es ihm niemals gelingen würde.

Doch so elend ihm auch war (sehr elend), er wollte dennoch leben.

*Denk darüber nach, gottverdammmt! Jesus Christus, bist du schon so feige geworden, dass du es nicht einmal mehr versuchen kannst?*

Nein – aber *fast* so feige.

Dann kam ihm ein seltsamer, zorniger Gedanke: *Sie mag das neue Buch nicht, weil sie zu dumm ist, es zu verstehen.*

Der Gedanke war nicht nur seltsam; unter den gegebenen Umständen war es völlig einerlei, was sie von *Schnelle Autos* hielt. Aber über das nachzudenken, was sie gesagt hatte, war immerhin eine neue Richtung, und *auf* sie wütend zu sein, war besser, als vor ihr Angst zu haben, und daher konzentrierte er sich mit ziemlichem Eifer auf diese neuen Gedanken.

*Zu dumm? Nein. Zu festgefahren. Nicht nur unwillig, sich zu verändern, sondern allein der Vorstellung einer Veränderung gegenüber ablehnend.*

Ja. Und wengleich sie verrückt war, unterschied sich ihre Beurteilung seines schriftstellerischen Werks wirklich so sehr von den Hunderttausenden anderen Menschen im ganzen Land – neunzig Prozent davon Frauen –, die es kaum erwarten konnten, die neue fünfhundertseitige Episode aus dem turbulenten Leben des Findelkinds zu erfahren, das sich aufgemacht hatte, einen Edelmann des Reiches zu heiraten? Nein, überhaupt nicht. Sie wollten Misery, Misery, Misery. Jedes Mal, wenn er eine Pause von einem oder zwei Jahren gemacht hatte, um einen der anderen Romane zu schreiben – die er als seine ›ernsthaften‹ Arbeiten betrachtete, und zwar anfangs mit Gewissheit, dann mit Hoffnung und schließlich mit einer Art von grimmiger Verzweiflung –, hatte er eine wahre Flut von Protestbriefen von diesen Frauen erhalten, von denen viele ihrerseits als ›Ihr größter Fan‹ unterschrieben waren. Der Tonfall dieser Briefe variierte von Fassungslosigkeit (irgendwie schmerzte das immer am meisten) über Vorwürfe bis hin zu offener Entrüstung, aber die Aussage war stets dieselbe: *Es ist nicht das, was ich erwartet hatte, es ist nicht das, was ich wollte. Bitte schreiben Sie wieder über Misery. Ich möchte wissen, wie es Misery weiter ergeht.* Er konnte ein modernes *Unter dem Vulkan*, *Tess von den d'Urbervilles* oder *Schall und Wahn* schreiben; es wäre einerlei. Sie wollten Misery, Misery, Misery.

*Man kann nur schwer folgen ... das macht ihn weniger interessant ... Und dann die Sprache!*

Wut loderte in ihm empor. Wut über ihre hartnäckige Engstirnigkeit, Wut darüber, dass sie ihn tatsächlich hatte entführen können – dass sie ihn hier als Gefangenen halten und ihn zu der Entscheidung zwingen konnte, schmutziges Wischwasser aus einem Putzeimer zu trinken oder unter den Schmerzen seiner zerschmetterten Beine zu leiden – und dann zu alledem auch noch die Dreistigkeit aufzubringen, das Beste zu *kritisieren*, das er jemals geschrieben hatte.

»Scheiß auf dich und deine unanständigen Worte«, sagte er, und mit einem Mal fühlte er sich besser, fühlte sich wieder als *er selbst*, auch wenn er wusste, dass dieses Rebellieren bemitleidenswert und sinnlos war – sie war im Stall, wo sie ihn nicht hören konnte, und die Flut hatte die Pfähle sicher überspült. Dennoch ...

Er erinnerte sich daran, wie sie hereingekommen war, ihm die Kapseln vorenthalten und ihm die Erlaubnis abgefordert hatte, das Manuskript von *Schnelle Autos* lesen zu dürfen. Er spürte, wie ihm vor Scham und Demütigung die Hitze ins Gesicht stieg, aber nun hatte sich echte Wut zugesellt: Sie war von einem Funken zu einer winzigen glühenden Flamme geworden. Er hatte *niemals* jemandem ein Manuskript gezeigt, bevor er es korrigiert und neu abgetippt hatte. *Niemals*. Nicht einmal Bryce, seinem Agenten. *Niemals*. Er hatte nicht einmal ...

Für einen Augenblick waren all seine Gedanken wie weggeblasen. Er hörte das leise Muhen einer Kuh.

Nun, er hatte nicht einmal eine *Kopie* gemacht, bevor er die korrigierte Fassung fertig hatte.

Das Manuskript von *Schnelle Autos*, das sich jetzt in Annie Wilkes' Besitz befand, war tatsächlich das einzige



Exemplar auf der ganzen Welt. Er hatte sogar seine Notizen verbrannt.

Zwei Jahre harter Arbeit; es gefiel ihr nicht, und sie war verrückt.

Sie mochte Misery; Misery galt ihr ganzes Interesse, nicht irgendeinem fluchenden kleinen Autodieb aus Spanish Harlem.

Er erinnerte sich daran, dass er gedacht hatte: *Meinetwegen kannst du Papierhüte aus den Manuskriptseiten falten, wenn du möchtest, aber ... bitte ...*

Wut und Demütigung brandeten wieder heran und weckten das erste dumpfe Pochen in seinen Beinen. Ja. Die Arbeit, der Stolz auf die Arbeit, der Wert der Arbeit selbst ... all diese Dinge verblassten zu den Laterna-Magica-Schatten, die sie im Grunde genommen waren, wenn die Schmerzen schlimm genug wurden. Dass sie ihm das antun würde – dass sie ihm das antun *konnte*, wo er doch sein gesamtes erwachsenes Leben in der Gewissheit verbracht hatte, dass das Wort *Schriftsteller* die wichtigste Definition seiner selbst war –, ließ sie vollkommen monströs erscheinen, etwas, dem er entkommen musste. Sie *war* wirklich eine Göttin, und wenn sie ihn nicht umbrachte, dann würde sie wahrscheinlich töten, was *in* ihm war.

Jetzt hörte er das gierige Gurren des Schweins – sie hatte gedacht, es würde ihn kränken, aber er fand, Misery war ein ausgezeichnete Name für ein Schwein. Er erinnerte sich daran, wie sie es nachgeahmt hatte, wie sie die Oberlippe zur Nase hin hochgewölbt hatte, wie die Wangen scheinbar flacher geworden waren, wie sie einen Augenblick *tatsächlich* wie ein Schwein ausgesehen hatte: *Oiink! OIINKK!*

Aus dem Stall vernahm er ihre Stimme: »*Schweiiiiin-chen!*  
*Put-put-put!*«

Er legte sich zurück, bedeckte die Augen mit einem Arm und versuchte, sich an seine Wut zu klammern, denn mit dieser Wut fühlte er sich tapfer. Ein tapferer Mann konnte denken. Ein Feigling nicht.

Er hatte es mit einer Frau zu tun, die Krankenschwester gewesen war – dessen war er sich ganz sicher. War sie immer noch Krankenschwester? Nein, denn sie ging nicht zur Arbeit. Weshalb ging sie ihrem Beruf nicht mehr nach? Das schien auf der Hand zu liegen. Sie hatte eindeutig nicht mehr alle Tassen im Schrank. Und wenn er das selbst durch den Schleier der Schmerzen, in denen er lebte, bemerkt hatte, dann musste es ihren Kollegen sicher auch aufgefallen sein.

Zudem verfügte er über ein paar zusätzliche Informationen, um zu beurteilen, wie *viele* Tassen sie nicht mehr im Schrank hatte, oder? Sie hatte ihn aus dem Wrack seines Autos gezerrt, und anstatt die Polizei oder einen Krankenwagen zu rufen, hatte sie ihn in ihr Gästezimmer gebracht, hatte ihn an den Tropf gehängt und seinen Körper mit einer ganzen Menge Drogen vollgepumpt. So viel, dass er mindestens einmal eine Atemlähmung gehabt hatte, wie sie es ausdrückte. Sie hatte niemandem erzählt, dass er hier war, und dass sie das bisher nicht getan hatte, bedeutete zwangsläufig auch, dass sie es auch weiterhin nicht vorhatte.

Hätte sie ebenso gehandelt, wenn sie Joe Blow aus Korkomo aus dem verunglückten Wagen gezogen hätte? Nein. Nein, das glaubte er nicht. Sie hatte ihn bei sich behalten, weil er Paul Sheldon war, und *sie* ...

»Sie ist mein größter Fan«, murmelte Paul und bedeckte die Augen wieder mit seinem Arm.

Dort, in der Dunkelheit, erblühte eine schreckliche Erinnerung: Seine Mutter war mit ihm in Boston in den Zoo gegangen, und er hatte einen riesengroßen Vogel betrachtet. Er hatte die schönsten Federn – rot, purpurn und königsblau – gehabt, die er jemals gesehen hatte ... und die traurigsten Augen. Er hatte seine Mutter gefragt, woher der Vogel stammte, und als sie *Afrika* geantwortet hatte, da war ihm klar geworden, dass das Tier dazu verdammt war, in diesem Käfig zu sterben, in dem es lebte, fern von dort, wo es nach Gottes Fügung eigentlich sein sollte, und er hatte geweint, und seine Mutter hatte ihm ein Eis gekauft, und eine Weile hatte er aufgehört zu weinen, aber dann war es ihm wieder eingefallen, und er hatte wieder angefangen, und sie hatte ihn nach Hause gebracht und hatte ihm während der Fahrt in der Straßenbahn zurück nach Lynn gesagt, dass er eine Heulsuse und ein Schwächling war.

Die Federn. Die *Augen*.

Das Pulsieren in seinen Beinen begann sich zu beschleunigen.

*Nein. Nein, nein.*

Er presste die Armbeuge fester auf die Augen. Aus dem Stall konnte er eine Reihe polternder Geräusche vernehmen. Selbstverständlich konnte er unmöglich erkennen, welchen Ursprungs sie waren, aber in seiner Fantasie

*(Ihren VERSTAND Ihre KREATIVITÄT das habe ich gemeint)*

konnte er sehen, wie sie mit den Absätzen ihrer Stiefel Heuballen vom Dachschober herunterkickte, konnte sie auf den Stallboden purzeln sehen.

*Afrika. Dieser Vogel kommt aus Afrika. Aus ...*

Dann drang durch diesen Gedanken plötzlich wie ein scharfes Messer ihre schrille, fast schreiende Stimme: *Glau- ben Sie, als sie mich dort in den Zeugenstand schleppten, oben in Den...*

In den Zeugenstand. Als sie mich in den Zeugenstand schleppten, oben in Denver.

*Schwören Sie, die Wahrheit zu sagen, die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit, so wahr Ihnen Gott helfe?*

*(»Ich weiß gar nicht, woher er das hat.«)*

*Ich schwöre.*

*(»Er schreibt IMMER solche Sachen auf.«)*

*Nennen Sie uns Ihren Namen.*

*(»Niemand in MEINEM Zweig der Familie hatte eine so blühende Fantasie.«)*

*Annie Wilkes.*

*(»So lebhaft!«)*

*Mein Name ist Annie Wilkes.*

Er wollte sie dazu bringen, mehr zu sagen; sie wollte nicht.

»Komm schon«, murmelte er, den Arm über die Augen gelegt – so konnte er am besten denken, konnte sich am besten etwas *vorstellen*. Seine Mutter erzählte Mrs. Mulvaney auf der anderen Seite des Zauns gern, was für eine blühende, lebhaft Fantasi er hatte, was für reizende kleine Geschichten er immer aufschrieb (ausgenommen natürlich, wenn sie ihn eine Heulsuse und einen Schwächling nannte). »Komm schon, komm schon, komm schon.«

Er konnte den Gerichtssaal in Denver sehen, konnte Annie Wilkes im Zeugenstand sehen, sie trug jetzt keine Jeans, sondern ein rustikales purpur-schwarzes Kleid und

einen grässlichen Hut. Er konnte sehen, dass der Gerichtssaal voll von Zuschauern war, dass der Richter kahlköpfig war und eine Brille aufhatte. Der Richter hatte einen weißen Schnurrbart. Unter dem weißen Schnurrbart hatte er ein Muttermal. Der weiße Schnurrbart bedeckte es größtenteils, aber nicht ganz.

*Annie Wilkes.*

*(»Mit drei konnte er schon lesen! Können Sie sich das vorstellen!«)*

*Mit aller Liebe eines ... eines Fans ...*

*(»Er schreibt ständig etwas auf, denkt sich ständig etwas aus.«)*

*Jetzt muss ich nachwischen.*

*(»Afrika. Dieser Vogel kommt aus«)*

»Komm schon«, flüsterte er, aber er kam nicht weiter. Der Gerichtsdienstler bat sie, ihren Namen zu nennen, und sie wiederholte immer wieder, dass sie Annie Wilkes war, aber mehr sagte sie nicht; sie saß mit ihrem faserigen und massiven, unheilvollen Körper, der die Luft verdrängte, einfach nur da und sagte immer wieder ihren Namen, aber mehr nicht.

Während er immer noch darüber nachdachte, weshalb die ehemalige Krankenschwester, die ihn als Gefangenen hielt, in Denver in den Zeugenstand gerufen worden war, schlief Paul Sheldon ein.

